

Der Elstertaler

Lokalblatt für das Elstertal

Amtsblatt inneliegend

Jahrgang 2

Mittwoch, 20. Dezember 2006

Nummer 12

Kostenlose Verteilung in Wünschendorf • Cronschwitz • Meilitz • Mildenfurth • Mosen • Pösneck • Untitz • Veitsberg • Zossen • Zschorta • Berga • Albersdorf • Clodra • Dittersdorf • Eula • Großdraxdorf • Kleinkundorf • Markersdorf • Obergeißendorf • Tschirma • Untergeißendorf • Wernsdorf • Wolfersdorf • Zickra

Brücke wurde eingeweiht



Weidas Bürgermeister Werner Beyer (3.v.l.) und Mitglieder des Stadtrates bei der Einweihung der neuen Brücke über die Auma. Damit verbessert sich nicht nur die Zufahrt zur Druckerei Raffke, die unseren ELSTERTALER druckt, sondern auch zu einer Reihe anderer Betriebe.

Gratulation dem Stavenhagenpreisträger



Bürgermeister Stephan Büttner gratuliert im Namen der Stadtverwaltung Berga dem diesjährigen Stavenhagenpreisträger, Michael Merkel, und wünscht Ihm weiterhin viel Erfolg.

Last-Minute-Geschenktipps zum Fest



BUGA-Eintrittskarten sind jetzt erhältlich bei Frau Engelhardt in der Bergaer Bahnhofstraße 11. Angeboten werden Tageskarten zu 16,00 Euro für Erwachsene und 7,00 Euro für Kinder.

Weihnachtsbäckerei im Kindergarten »Regenbogen«



Die Kinder und Mitarbeiterinnen der Kindertagesstätte »Regenbogen« in Wünschendorf möchten sich ganz herzlichen bei allen Eltern, Großeltern und Firmen für die Unterstützung im Jahr 2006 bedanken. Wir wünschen allen ein schönes Weihnachtsfest und ein schönes neues Jahr 2007.

Pünktlich zum Fest erhältlich

BERGA / Elster



Ortsgeschichte im Rückblick

Bildband
BERGA

Ein lebendiger,
interessanter Bildband
mit unvergänglichem
Reiz

Bitte beachten Sie das
beiliegende
Informationsblatt

Bergaer Weihnachtsmarkt 2006



Die Stadtverwaltung Berga dankt allen Sponsoren und all denen die zur Gestaltung des diesjährigen Weihnachtsmarktes beigetragen haben.



Geschichten zum Advent

O Tannenbaum, o Tannenbaum ...

von Joachim Weimar

[Gera, Thüringen; 1938]

Dieses schlichte Volkslied, das zur Weihnachtszeit gespielt und gesungen wird, hat einst ein Zimmermann aus Goldlauter im Thüringer Wald komponiert. Mich erinnert besonders dieses Lied an meine Kindheit, die ich bei meinen Großeltern in Gera verbrachte.

Zum Weihnachtsabend versammelte sich die gesamte Familie in der kleinen, bescheidenen Wohnung. Zu Weihnachten gehörte natürlich auch ein mit Kerzen, Naschwerk, Glaskugeln und Lametta festlich geschmückter Tannenbaum.

Da die "gute Stube" der großelterlichen Wohnung nicht gerade geräumig war, wurde der stattliche Baum an die Decke gehängt. Das entlastete zwar die räumliche Enge, brachte aber andere Probleme mit sich. Ich erlebte es nie, daß der Weihnachtsbaum so hing, wie er sollte. Immer waren zusätzliche Stabilisierungsmaßnahmen erforderlich. Einmal wurde sogar ein in Silberpapier eingewickeltes Brikett als Ausgleichsgewicht eingesetzt. Ein anderes Mal wurde der Baum mit dünnen Fäden in eine senkrechte Lage gezurrt, so daß er im Prinzip eher einem Fesselballon ähnelte, zumal mein Onkel Rudel über diese Fäden Lametta hängte, um die Gleichgewichtsbemühungen deutlicher sichtbar zu machen.

Jedenfalls war unser Tannenbaum nicht nur Gegenstand festlicher Andacht, sondern auch Objekt mancher Frotzelei, was mein Großvater bis dahin immer gelassen hinnahm. Als sich aber auch noch meine Großmutter an den Sticheleien beteiligte, war das Maß voll. Nun legte Großvater ziemlich kategorisch fest: "Martha, nächstes Jahr kaufst du den Weihnachtsbaum!"

Als vor Jahresfrist Großmutter immer wieder den Weihnachtsbaumkauf anmahnte, bekam sie jedesmal zu hören: "Martha, dieses Jahr kaufst du das Bäumchen selber."

Es war höchste Zeit. Am letzten Tag des Weihnachtsmarktes machte Großmutter sich auf den Weg. Ich mußte sie begleiten, wohl eher als Lastesel denn als Gutachter. In der Tat: Großmutter hatte einen Weihnachtsbaum von seltener Schönheit ausgewählt. Er war von geometrischer und ästhetischer Symmetrie - und auch nicht billig. Weil der Großmutter noch weitere Besorgungen einfielen, wurde der Baum in der Fahrradaufbewahrung nahe der Einkaufsstraße abgestellt. Es dämmerte schon, als wir ihn dort wieder abholen wollten. Leider war unser Weihnachtsbaum inzwischen von einem Auto überrollt, das forstwirtschaftliche Prachtstück sozusagen zu Kleinholz gemacht worden. Wir bekamen zwar den Kaufpreis vom Betreiber der Fahrradaufbewahrung ersetzt, aber einen Weihnachtsbaum hatten wir nun nicht mehr. So blieb uns nichts weiter übrig, als noch einmal auf den Markt zu gehen. Die Weihnachtsbaumhändler waren schon am Zusammenräumen, das Geschäft für dieses Jahr war gelaufen. Doch wir hatten Glück und erstanden noch einen Baum, sogar für den Spottpreis von 25 Pfennigen. Danach sah er auch aus. Der Händler entschuldigte sich fast dafür, daß er uns so einen Krüppel von Baum andrehen mußte. Aber was sollten wir machen? Diesen oder keinen, so stand die Frage.

Zuhause angekommen mußte ich den Baum erst einmal im Waschhaus abstellen. Großvater erwartete uns mit sichtbarer Spannung und der von Neugier geladenen Frage: "Wo habt ihr denn den Weihnachtsbaum?" "Im Waschhaus", war Großmutter einsilbige und verlegene Antwort.

Mit den Worten: "Den muß ich sehen", zündete Großvater die Petroleumlampe an und ging unverzüglich ins Waschhaus. Noch in der zweiten Etage hörte ich sein schallendes Gelächter, von Großmutter kommentarlos hingenommen. Nie wieder habe ich ein so lustiges Weihnachtsfest, wie das nun anstehende, erlebt. Den ganzen Abend wurden immer wieder neue und skurrilere Vorschläge zur Richtungskorrektur des Weihnachtsbaumes unterbreitet und praktiziert. Aber, was wir auch unternahmen, jedes zusätzliche Gewicht löste zugleich eine Drallbewegung aus. Diesem Tannenbaum fehlte einfach die festliche Ruhe.

Möglicherweise hat dieses Erlebnis dazu beigetragen, daß ich später während meines Ingenieurstudiums sehr schnell die Gesetze einer Drehbewegung um eine freie Rotationsachse verstanden habe

Zuhause

von Waldemar Siesing

Ein vorweihnachtlicher Tag, dieser 20. Dezember, wie es unzählige in einem Menschenleben gibt. Der Schnee fällt tanzend und leise aus den Ewigkeiten herab auf die Erde, ein rauher Wind weht, wie im Monat Dezember üblich, durch die Straßen. Der vor dem Bahnhofsgelände stehende Weihnachtsbaum verströmt Wärme durch seine vielen Kerzen, die leuchtend anzeigen, daß die Festtage nicht mehr weit sind. Der Bahnhofsvorplatz, ja die ganze Kaiserstadt Goslar, will strahlend die Menschen begrüßen, die aus allen Richtungen mit dem Zug nach hier kommen. Auch mich, den Spätheimkehrer aus russischer Kriegsgefangenschaft.

Der Zeiger der Bahnhofsuhr deutet auf die sechste Abendstunde, als ich den Zug, der mich von Friedland hierher gebracht hat, verlasse. Die ersten Schritte auf dem Bahnsteig in völliger Freiheit übermannen mich. Nur ganz langsam gehe ich weiter, wie schwebend, schließlich die Treppe hinauf zur Bahnhofshalle. Menschen hasten an mir vorbei. Manche schauen mich mitleidig an, andere registrieren mich gar nicht, und wiederum andere entbieten mir einen liebenswürdigen Gruß. Ich nicke scheu zurück.

Die farbenfrohen Auslagen in den kleinen Geschäften im Bahnhof - die Bundesrepublik steckt noch in den Kinderschuhen - erwecken mein

stärkstes Interesse, aber ich strebe dem Ausgang zu. Nervös suchen meine Augen die Umgebung ab, suchen meine Eltern, die ich von Friedland aus telegrafisch benachrichtigt habe, daß ich nach Hause komme. Ich spüre den Schauer, der über meinen Rücken läuft, höre mein Herz lauter als sonst schlagen, und ich fühle, wie sich Schweißperlen mit Freudentränen vermengen. Es kommt mir so vor, als liege ein Schleier auf meinen Augen. Die Vergangenheit, die Schmerzen beim Gehen - ich habe viele Geschwüre an Beinen und Armen, meine körperliche Verfassung sind vergessen. Die Eltern nach vielen Jahren endlich wiederzusehen bläst alles Negative hinweg. (...)

Die an mir vorbeilaufenden Menschen verunsichern mich immer mehr. Meine Eltern kann ich unter den vielen Passanten nach wie vor nicht entdecken. In diese für mich trostlose Situation steuert ein Beinamputierter sein Selbstbewegungsfahrzeug dicht an die Stufen, die zum Eingang der Bahnhofshalle führen, und spricht mich mit den Worten an, die ich im Leben nie mehr vergessen werde: "Kamerad, komm, ich bringe dich nach Hause." Er bringt mich in die Wislicenusstraße 21, in das Haus, in dem meine Eltern und der Großvater wohnen. Zwei Kriegeramputierte an einem kalten Winterabend, einem Vorweihnachtstag, der im Grunde nichts Außergewöhnliches an sich hat. Für mich ist es der Tag, an dem ich zum zweiten Mal geboren werde.

Müde und abgekämpft schleppe ich mich die zwei Etagen nach oben zur Wohnung meiner Eltern. Mein Großvater empfängt mich mit stummem Entsetzen. Er findet keine Worte der Begrüßung, schaut mich nur fassungslos an, bis er nach einigem Gestotter herausbringt, daß meine Eltern am Bahnhof auf mich warten würden.

Schweigend sitzen wir uns dann am Tisch gegenüber. Großvater hat mich das letzte Mal gesehen, als ich zehn war und meine Sommerferien bei ihm in Stettin verbracht habe. Jetzt bin ich 27 und habe vier Jahre als Soldat und fünf Jahre Kriegsgefangenschaft hinter mir. Großvater ist 80 und für sein Alter quicklebendig. Was muß ihm durch den Kopf gehen, mich, seinen einzigen verbliebenen Enkel, in diesem Zustand zu sehen? Endlich, nach langen, langen Minuten des Schweigens steht er auf und nimmt mich in seine Arme. Ich bin Zuhause.

Dann Stimmen im Treppenflur. Bewohner aus den unteren Etagen haben meinen Eltern schon freudig mitgeteilt, daß ich oben in der Wohnung auf sie warte. Ich laufe ihnen, so gut ich es vermag, auf der Treppe entgegen und bleibe auf einer Halbetage vor den Eltern stehen. Alle Schmerzen und Strapazen, alle Schwachstellen des Körpers und des Herzens vergessend, halte ich meine vor Glück taumelnde Mutter in den Armen. Vor sechs Jahren habe ich sie zum letzten Mal in Magdeburg gesehen. Ein Sohn, mein jüngerer Bruder Wolfgang, war an der Westfront gefallen. Sie befürchtete, mich ebenfalls verloren zu haben, denn mein erstes Lebenszeichen aus der Kriegsgefangen-

Fortsetzung auf Seite 9

O Tannenbaum.

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
wie treu sind deine Blätter!
Du grünst nicht nur zur Sommerszeit,
nein auch im Winter, wenn es schneit.
O Tannenbaum, o Tannenbaum,
wie treu sind deine Blätter!

Vogtland Philharmonie Greiz · Reichenbach

Veranstaltung mit der Vogtland Philharmonie Greiz / Reichenbach
in der sächsisch-thüringischen Region

Januar 2007

- 01.01., 15.00 Uhr und 18.00 Uhr, Neuberinhaus Reichenbach
03.01., 19.30 Uhr, Stadthalle Limbach Oberfrohna
05.01., 16.00 Uhr und 20.00 Uhr, Kulturhaus "Pleißenthal" Werdau
06.01., 17.00 Uhr, Stadthalle Apolda
07.01., 14.00 Uhr und 18.00 Uhr, Ratskellersaal Rodewisch
10.01., 19.30 Uhr, Stadthalle Zeulenroda
13.01., 17.00 Uhr, Stadthalle Meerane
14.01., 16.00 Uhr, Stadthalle Bad Blankenburg
19.01., 19.30 Uhr, Bürgerhaus Weida
20.01., 17.00 Uhr, Mehrzweckhalle Wildenfels
21.01., 17.00 Uhr, Wisenthalle Schleiz

Neujahrskonzerte

Es erklingen beliebte Melodien aus Oper, Operette und Musical
Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach
Solisten: Simone Ditt / Sopran, Tommaso Randazzo / Tenor
Dirigent & Moderation: MD Stefan Fraas

- 24.01., 19.30 Uhr, Neuberinhaus Reichenbach
26.01., 19.30 Uhr, Theater der Stadt Greiz

5. Sinfoniekonzert

Die Waldbaube Antonin Dvorak
Flötenkonzert Vilem Blodek
Flötenkonzert Jacques Ibert
Till Eulenspiegels lustige Streiche op.28 Richard Strauss
Solist: Roman Nowotny - Flöte
Dirigent: Jiri Malat

- 27.01., 19.00 Uhr, Bürgersaal Hohenleuben

Festveranstaltung

Vogtland Philharmonie Greiz / Reichenbach

Änderungen und Ergänzungen entnehmen Sie bitte den aktuellen Veröffentlichungen
Ulrich Wenzel, Orchesterdirektor, Greiz/Reichenbach, 4. Dezember 2006



Ausstellung des Modellbahnclub Seelingstädt e.V.

6./7. Januar 2007 und 20./21. Januar 2007

in 07580 Seelingstädt / b. Gera, „Haus der Modellbahn“ Lindenstraße
Samstag 13.00 - 18.00 Uhr · Sonntag 10.00 - 18.00 Uhr

Auch im neuen Jahr öffnet der Modellbahnclub Seelingstädt e.V. wieder sein Vereinshaus für alle Besucher. Diesmal werden gleich an zwei Wochenenden im Januar u.a. die große H0-Clubanlage, Clubanlagen in Spur LGB und TT sowie Heimanlagen in verschiedenen Spurweiten zu sehen sein. Kurz nach der Weihnachtszeit kann sich beim Betrachten der Miniaturbahnen vielleicht der eine oder andere Zuschauer ein paar Anregungen für den Aufbau und die Gestaltung seiner eigenen Modellbahn holen, die er zum Fest geschenkt bekommen hat. Die Mitglieder des Vereins beantworten auch gerne die Fragen der Eisenbahninteressierten.

Jürgen Krauthahn, Modellbahnclub Seelingstädt e.V., www.mbc-seelingstaedt-ev.de

Veranstaltungskalender Wünschendorf / Elster 2006/2007

Dezember 2006

- 25.12.2006 musikalischer Frühschoppen und abends
Weihnachtstanz, Gaststätte „Zur Elsterperle“
- 30.12.2006 09.00 Uhr Kegel-Open in der
Turnhalle Veitsberg
- 31.12.2006 Gaststätte „Zur Elsterperle“ Silvesterparty
Einlass ab 19.00 Uhr · Nur im Vorverkauf!
- 31.12.2006 Gaststätte „Märchenwaldbaude“ Silvesterparty
19.00 Uhr · Nur im Vorverkauf!
- 31.12.2006 Gaststätte „Euru-Grill“ Silvesterparty
Einlass ab 18.00 Uhr · Vorverkauf ab sofort

Januar 2007

- 09.01.2007 Geburtstag des Quartals
Ortsgruppe der Volkssolidarität
Kommunikationszentrum, Poststraße 7

Gesundheitskurse

Wirbelsäulengymnastik

- L3031 18.01.2007 · 19.00-20.30 Uhr · Dauer: 12
Tag: Donnerstag
Ort: Waltersdorf, Turnhalle Grundschule
Entgelt: 43,80 Euro
Kursleiterin: Frau Trommer

- L3035 24.01.2007 · 16.30-18.00 Uhr · Dauer: 12
Tag: Mittwoch
Ort: Wünschendorf, Gymnastikraum GS
Entgelt: 43,80 Euro
Kursleiter: Herr Bäumler

- L3036 24.01.2007 · 18.00-19.30 Uhr · Dauer: 12
Tag: Mittwoch
Ort: Wünschendorf, Gymnastikraum GS
Entgelt: 43,80 Euro
Kursleiter: Herr Bäumler

Sprachen · Englisch für Junggebliebene (Weiterführung) A2-B1

- L6410 30.01.2007 · 13.00-14.30 Uhr · Dauer: 15
Tag: Dienstag
Ort: Wünschendorf, ehemalige GS-AWO
Entgelt: 69,00 Euro (52,50 Euro Ermäßigung)
Kursleiterin: Frau Linzner
Material: Going for Gold

Vorherige Anmeldung bitte über die KVHS Greiz,
Telefon: 03661/62800 oder www.kvhs-greiz.de
Ich wünsche Ihnen ein frohes Weihnachtsfest und einen guten Start
in das neue Jahr. Mit freundlichen Grüßen Rainer Ulbricht

Der Vorstand des
FSV Berga informiert

Das Treffen der
langjährigen
Vereinsmitglieder
findet in diesem Jahr
am **28.12.2006**
ab 15.00 Uhr
im Vereinsheim
statt.



**Ein erfolgreiches,
nicht immer leichtes Jahr
neigt sich dem Ende entgegen -
Positives wurde erreicht!**

*Daher ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen Mitgliedern,
Sponsoren, Freunde und Förderern für das in uns gesetzte
Vertrauen herzlichen Dank zu sagen.
Wir wünschen allen besinnliche Weihnachtsfeiertage und für
das Jahr 2007 einen guten Start, Gesundheit, Glück und Erfolg!*



Der Vorstand des FSV Berga

*Günter Schmidt, Walter Werner, Sabine Simon, Birgit Palm,
Frank Heiroth*

Weihnachtszeit

Auf der Erde ist wieder Weihnachtszeit,
die Engel im Himmel wissen Bescheid.
Damit niemand sieht, was das Christkind jetzt macht,
wird es spät hell und früh wieder Nacht.
Jetzt möchte manch' Kind in den Himmel seh'n,
doch um diese Zeit darf das nicht gescheh'n.
Und schaut das Christkind ins Fenster hinein,
dann hüllt es die Erde in Nebel ein.
Manchmal klagt Petrus: „Ich sehe so schlecht.“
Dann rückt ihm ein Engel den Sessel zurecht.
Er ruft nach Frau Holle: „Der Petrus braucht Ruh,
komm schüttle die Kissen und decke ihn zu.“
Doch kaum hat die Gute das Bettzeug gebracht,
da machen die Engel ne' Kissenschlacht.
Schneeflocken wirbeln. Es schneit, es schneit.
Auf der Erde ist wieder Weihnachtszeit.

**Wir bedanken uns recht herzlich für die Unterstützung
durch Firmen und Einzelpersonen in diesem Jahr.**

**Fröhliche Weihnachten und ein schönes
Neues Jahr 2007 sagen
alle Kinder und Mitarbeiter
der Kindereinrichtung „Bussi Bär“ Meilitz**

Wünschendorfer Volleyballer

**erstmals in einheitlichen Trikots zum 16. GERA-MIX am
Wochenende in der Panndorfhalle**



Die Volleyball-Mixmannschaft des ThSV Wünschendorf „Der Imker und sein Schwarm“, kann Dank der Unterstützung der Druckerei Raffke, zum 16. Gera-Mix erstmalig in einheitlichen Trikots antreten. Firmenchef Gunnar Raffke übergab am 05.12.06 die Trikots persönlich an den Trainer und einen Teil der Mannschaft. Wolfgang Deutsch, Trainer

Neuer Betreiber im »Herrenhaus Markersdorf«

Wie aus der Presse zu entnehmen war, hat die Stadt Berga/E. nach neuen Möglichkeiten einer Nutzung des Jugend- und Wandererhotels »Herrenhaus Markersdorf« gesucht. Dabei wurde die Möglichkeit eines Verkaufes favorisiert. Allerdings ist es nicht so einfach, einen geeigneten Käufer zu finden. Gespräche hatten dazu geführt, dass ein Verkauf an einen Interessenten aus den alten Bundesländern erfolgen sollte, dem bis zum Abschluss des Kaufvertrages eine Pacht vorangestellt wurde. Zwischenzeitlich ist aber die Situation eingetreten, dass von uns das Objekt wieder übernommen wurde, da für die Stadt Berga/E. und vor allem für das Objekt selbst weiterer Imageschaden vermieden werden sollte. Nun haben wir in Gesprächen erreicht, dass ein Betreiber aus unserer Region, d.h. sogar aus unserer Stadt gefunden werden konnte. So heißt es ab dem 01.01.2007:

Die »Fliese« zieht um!

Damit finden Sie ab dem neuen Jahr das komplette Angebot der »Fliese« für Jugend- und Wandererhotel »Herrenhaus Markersdorf«.

Gern werden Ihre Neujahrsbestellungen unter der Telefonnummer 036623 - 20878 oder 036623 - 21510 entgegengenommen!

Stadtverwaltung Berga/E.
Restaurant & Partyservice »Zur Fliese«
Inh. Irene Rückert

RUND UM DIE UHR ERREICHBAR

OTWA an Feiertagen und zur Betriebsruhe für Sie verfügbar

Gera. Ob den OTWA - Mitarbeitern im Bereitschaftsdienst ruhige oder stressige Feiertage bevorstehen - nicht zuletzt entscheidet das Wetter darüber. "Wenn wir dauerhaft knackige Minusgrade haben, brechen alte Leitungen leichter. Dann frieren auch Anschlüsse und Zähler schneller ein", weiß Frank Gerhardt Gruppenleiter Trinkwasser bei der OTWA. "Meistens geht es glimpflich aus, und den Kunden kann schnell geholfen werden."

Die OTWA-Notfall-Hotline 0365/ 4870-0 ist rund um die Uhr, auch an den Weihnachtsfeiertagen, erreichbar. Das Kundenbüro der OTWA in der Gaswerkstraße 10 in Gera ist zwischen Weihnachten und Neujahr am Mittwoch von 9 bis 17 Uhr sowie am Dienstag und Donnerstag jeweils von 9 bis 18 Uhr geöffnet. **Am 22. Dezember 2006 bleibt es jedoch geschlossen.**

Wer vorbeugend handelt, kann sich den Ärger an den Feiertagen sparen. Frei liegende Wasserleitungen und Wasserzähler in unbeheizten Räumen können bei winterlichen Temperaturen vor Kälte geschützt werden, indem sie mit entsprechendem, im Handel erhältlichem Isoliermaterial geschützt werden. Im Keller genügt es oftmals schon die Fenster zu schließen. "Wer über die Weihnachtsfeiertage oder längere Zeit im Winter verreist, sollte die Heizkörper mindestens auf Frostschutz einstellen", rät Gerhardt. Sollte dennoch eine Rohrleitung reißen oder ein Wasserzähler platzen, helfen die Mitarbeiter der OTWA gern weiter.

Wir wünschen allen Kunden des Zweckverbandes Wasser/ Abwasser "Mittleres Elstertal" ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein Guten Rutch ins Neue Jahr. OTWA Ostthüringer Wasser und Abwasser GmbH

Januar
2007

Veranstaltungskalender Stadt Berga/Elster

- | | |
|----------------------------|--|
| 13.01.
19.00 Uhr Einlaß | Nachthemdenball
des Carneval Club Clodra im
Gasthof »Drei Schwanen«
Wildetaube - Beginn 20.15 Uhr |
| 27.01.
19.00 Uhr Einlaß | Karibik Night
des Carneval Club Clodra im
Gasthof »Drei Schwanen«
Wildetaube - Beginn 20.15 Uhr |

Einladung zum Vortrag

Mittwoch, den 17.01.2007 um 19.00 Uhr

Stadtbibliothek Berga, Puschkinstraße 6

Frauen im Ministerium für Staatssicherheit

Ehefrauen und Freundinnen, hauptamtlich Beschäftigte und inoffizielle Damen

Referent: Angela Schmole, BstU

Eintritt frei!

Zum Vortrag: Eine Frau, die sich entschied, einen Gefolgsman aus Erich Mielkes Stasi-Heer zu ehelichen oder mit ihm zusammenzuleben, musste sich klar darüber sein, dass dies nicht ihre Privatsache blieb. Ehefrauen und Freundinnen der MfS-Mitarbeiter waren für Milke das "Hinterland eines jeden Tschekisten" und wurden sicherheitspolitisch ähnlich akribisch durchleuchtet wie die hauptamtlichen Mitarbeiter selbst. Mit dieser Formulierung allein offenbart sich das Frauenbild von Mielkes Männerverein. Es war ein kleinbürgerliches, miefiges, spießiges und nicht selten diskriminierendes. Im Unterschied zu anderen Bereichen der DDR-Gesellschaft blieben Frauen, trotz aller Bekundungen zur Gleichberechtigung, bis zuletzt enterrepräsentiert, aber nicht etwa, weil sie sich dem Geheimdienst verweigert hätten, sondern weil sie in einer männerdominierten, militärisch-hierarchischen Struktur, einer Rollenerwartung herkömmlichen Mustern zu entsprechen hatten. Die Frage, welche Aufgaben den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen zugewiesen wurden und welche Stellungen sie innerhalb des Apparates einnahmen, erscheint vor diesem Hintergrund deshalb interessant, weil Frauen nur in Ausnahmefällen (1,2 Prozent) leitende Dienststellungen ausübten. In dem Vortrag soll weiterhin dargestellt werden, welche Motive Frauen (und Männer gleichermaßen) veranlassten, Spitzeldienste zu leisten. Auch als Inoffizielle Mitarbeiterinnen waren Frauen eher in der Minderzahl aktiv, obwohl ihnen das MfS in einer Forschungsarbeit der Juristischen Hochschule noch im Jahre 1989 bescheinigte, sie seien kritischer, sensibler, in bezug auf die sicherheitspolitische Arbeit auch emotional stärker engagiert als Männer. Frauen galten als schwatzhaft und insofern eine Gefahr für die Konspiration. Man kann davon ausgehen, dass Frauen 1989 etwa 10 bis 16 Prozent der Inoffiziellen Mitarbeiter ausmachten. Gemeinsam mit ihren männlichen Kollegen waren sie für die Verantwortlichen im MfS die "Hauptwaffe im Kampf gegen den Feind".

Referent: Angela Schmole, BstU · Zur Person: Angela Schmole, geb. in Reichenbach (Sachsen), Lehre als Maschinistin, Abitur, Diplomlehrerin (in Dresden), Erzieherin, Betreuerin des Allgemeinen Behindertenverbandes Land Brandenburg, seit 1992 BstU, Abteilung und Forschung, Historikerin. Publikationen zum Thema "Frauen im MfS", in: Deutschland-Archiv Nr. 4/1996, "Horch und Guck" Nr. 2/2001

DAK Information

DAK zahlt Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs

Ab sofort übernimmt die DAK die Kosten für die Impfung gegen Gebärmutterhalskrebs für Mädchen und Frauen vom elften bis zum vollendeten 18. Lebensjahr. Der erst kürzlich zugelassene Impfstoff schützt vor der Infektion mit den krebserregenden humanen Papillomaviren (HPV). Da das Virus beim Geschlechtsverkehr übertragen wird, sollten sich junge Mädchen möglichst vor dem "ersten Mal" impfen lassen.

In Deutschland infizieren sich rund 70 Prozent der Menschen im Laufe ihres Lebens mit dem HP-Virus. Bei mehr als 6500 Frauen löst das Virus Gebärmutterhalskrebs aus – fast jeder zweite Fall verläuft tödlich. "Es ist das erste Mal in der Medizingeschichte, dass es eine Impfung gegen Krebs gibt. Diesen Fortschritt wollen wir in jedem Fall unterstützen und unseren Kundinnen zur Verfügung stellen", erklärt Alexander Schulze, Bezirksgeschäftsführer der DAK Greiz. Darum wartet die Kasse auch nicht, wie sonst bei Kostenübernahmen für Impfungen üblich, die Empfehlung der Ständigen Impfkommission STIKO ab. Keine Selbstverständlichkeit – denn die Impfung ist grundsätzlich keine Kassenleistung und mit rund 500 Euro auch nicht billig.

Da die Abrechnung der Impfung nicht über die Versichertenkarte möglich ist, können sich DAK-Kundinnen die Kosten für Arzthonorar und Serum anschließend von ihrer Geschäftsstelle erstatten lassen. Wer am Bonusprogramm der Kasse teilnimmt, kann sich außerdem Punkte für die Impfung gutschreiben lassen – und kommt so seiner Prämie für gesundheitsbewusstes Verhalten ein gutes Stück näher.

Information der Arbeitsagentur

Zum neuen Job in die Niederlande

Der Europaservice der Bundesagentur für Arbeit an Standort Erfurt (Ansprechpartnerin Frau Hammerschmidt) sucht für eine Jobbörse in Zusammenarbeit mit einem niederländischen Unternehmen am **09.01.2007 in der Agentur für Arbeit Erfurt** und am **10.01.2007 in der Agentur für Arbeit Gera** einsatzwillige und flexible Fachkräfte mit folgenden Qualifikationsprofilen:

Betriebsschlossler/innen
Elektrotechniker/innen
Elektroinstallateur/innen - Bauelektriker/V
Anlagenmechaniker/innen - Sanitär/Heizung/Klima
Dachdecker/innen
Bauklepner/innen
Bautischler/innen - Tischler/innen
Trockenbaumonteur/innen
Einschaler/innen
Zimmerer/innen
Maler und Lackierer/innen
Betonbauer/innen und Stahlbetonbauer/innen

Besonderheit für Schweißer: Für die Jobbörse werden händelnd Schweißer (mit aktuellen schweißspässen in MIG- und Aluminiumschweißverfahren) gesucht. Nach einer 4-wöchigen Einarbeitung (Brutto-Verdienst während der Einarbeitung von 2400 EUR im Monat in den Niederlanden folgen weltweite Arbeitseinsätze vor allem im asiatischen Raum. Interessenten können ein Brutto-Grundgehalt ab 6.000 EUR im Monat erwarten. Zusätzlich werden Kosten für Unterkunft, Lebensunterhalt und Heimflug (nach 6-8 Wochen) vom Arbeitgeber übernommen.

Interessenten senden ihre Bewerbungsunterlagen bis zum 31.12. 2006 an: Europaservice Erfurt Kennwort "135R-NL", Max-Reger-Straße 1, 99096 Erfurt oder Email: Erfurt-zav.Europaservice@arbeitsagentur.de

»Aus der Geschichte der Familie Vetterlein in Zwitzschen« von Dr. Frank Reinhold

Die Familie Vetterlein

Nun, gefährlich sah der junge Mann nicht aus. Auf seinem Gesicht glaubte sie sogar ein Lächeln zu erkennen. Sollte sie es wagen? Ach was – ihr konnte doch nichts passieren! Falls sie vor ihm flüchten musste, war sie gewiß im Vorteil im sumpfigen Gelände, das für Fremde eine große Gefahr darstellte. Sanft berührte sie ihn an der Schulter. Er schien es zu spüren, denn er murmelte etwas Unverständliches. Da sah sie die Schweißperlen auf seiner Stirn – und sie bemerkte auch, dass der rechte Fuß ins schmutzige Sumpfwasser ragte und – sogar durch die Stiefel erkennbar – am Knöchel stark geschwollen war. Der weiche Stiefel ließ sich nicht vom Fuß ziehen, so sehr sie sich auch bemühte.

Der Fremde stöhnte, aber er erwachte nicht. Kurz entschlossen schnitt sie mit dem Messer, das sie an seinem Gürtel entdeckt hatte, das Leder auf. Nun sah sie es: Vom Knöchel, auf dem ein kleiner Punkt zu sehen war, um den herum sich eine Schwellung gebildet hatte, zog sich ein roter Streifen das Bein hinauf. Aus Erfahrung wusste sie, was bei Schlangenbissen zu tun war.

Nachdem sie die entzündeten Stellen aufgeritzt hatte, begann sie mit den Lippen das Blut auszusaugen; dann spuckte sie die giftige Flüssigkeit aus. Erschöpft blickte sie um sich. Ihre Augen schienen etwas zu suchen. Als sie das Gewünschte, eine Pflanze mit großen Blättern, gar nicht weit entfernt entdeckt hatte, lächelte sie erleichtert. Genau, diese Blätter waren es, die der heilkundige Dragomir bei ähnlichen Fällen auf die Wunden legte... Als Johann wieder zu sich kam, glaubte er sich zu Hause in Franken. Ein wärmendes Feuer prasselte ganz in seiner Nähe. Eine Frauenhand, wohl die der Mutter, strich ihm über den immer noch leicht fiebrigen Kopf. Die Frau schien ihn etwas zu fragen, und weil er es nicht verstanden hatte, erkundigte er sich: »Was hast du gesagt, Mutter?« Er merkte, wie die Hand erschrocken zurückgezogen wurde. »Chto ty ssy, niemec?« [Wer bist du, Deutscher?] wiederholte die Stimme nach einiger Zeit; nun fiel ihm auch auf, dass sie die Mutter viel zu jung klang. Eher schon erinnerte sie ihn an die Nachbarstochter Anna. Aber was machte Anna hier an seiner Schlafstelle? Erstaunt blickte er um sich. Er befand

Aus dem Werk „Beiträge zur Geschichte von Wünschendorf/Elster und seiner Umgebung“ bearbeitet von O. Fischer

Das Kloster Mildenfurth

20. Fortsetzung

Ein Teil des Altars soll von reinem Silber gefertigt gewesen sein und zeigte auf einer Seite in erhabener Arbeit eine Wiege mit einem schwerkranken Kinde, neben dem seine Eltern mit gefalteten Händen standen. Die Sage erzählt: Einem Bergmeister in Freiberg waren an einer schlimmen Krankheit in kurzer Zeit 5 Kinder gestorben: als auch das 6. und letzte Kind der Familie erkrankte, tat er ein Gelübde und versprach, einem Kloster in Sachsen einen silbernen Altar zu stiften, wenn sein Kind vom Tode errettet würde. Als das Kind wieder gesund war, schenkte der Vater in seiner großen Freude eine breite Silberplatte als Altarschmuck, und diese wurde dem Nonnenkloster Cronschwitz zugesprochen. Das Metall wurde nach Cronschwitz gebracht, ein berühmter Silberschneider aus Nürnberg herbeigerufen, der "ein Meisterstück auf das Herrlichste" arbeitete. Leider wurde das Kunstwerk im Bruderkriege (?) vernichtet und entwendet.

Gewiß gehörten auch die einstige Oberförsterei und die Pfarrei zum Kloster, und die hohe und dicke Mauer neben dem Dix'schen Hause verrät, daß auch hier einst ausgedehnte Klostergebäude gestanden haben. Die verfallenen Kellerhölle und Gewölbe östlich der Ruine im Gebüsch zeigen wohl den Ort, da die Wirtschaftsgebäude lagen. Bei dem Bau des Funkeschen Hauses wurde viel Totengebein ausgegraben; vielleicht mag dieser Ort der Klosterfriedhof gewesen sein. Die den nördlich von der Ruine liegenden wohlgepflegten Obstgarten einschließende Mauer mag einst wohl das ganze Kloster umgeben haben. Die heutige Pfarrei scheint die Wohnstätte der Predigermonche, deren das Kloster stets etliche hatte, gewesen zu sein; sie waren "Beichtiger und Seelsorger" der Nonnen, vileicht auch die Schreiber (scriptores), die das Kloster notwendig brauchte.

Das Kloster zu cronschwitz war das Hauskloster des ganzen Vogtgeschlechts, eine Stätte zur Versorgung adeliger, unverheirateter Töchter und Ritter des Vogtlandes, und galt darum auch für viel vornehmer als das benachbarte Nonnenkloster zu Weida. Die Nonnen trugen weißen Rock und schwarzm Mantel. Alle Ordensregeln,

Anzeigenannahme für den ELSTERTALER

in der
Stadtverwaltung Berga
Am Markt 2
bei Frau Rehnig
Tel. 036623 / 607-22



Ihre Anzeigenberaterin
Frau Marion Claus
Mobil 0173 / 567 87 43
Tel. 0364 27 / 208 66

Die nächste Ausgabe des
ELSTERTALER
mit den Amtsblättern
»Wünschendorfer Amtsblatt«
und »Bergaer Zeitung«

erscheint am
20.12.2006

Redaktionsschluß 11.12.2006

IMPRESSUM

Redaktion und Satz

Verlag »Das Elstertal«
Aumatalweg 5, 07570 Weida
Telefon 036603 - 600 14
elstertaler@web.de

Verantw. für den
redaktionellen Teil
Heinz - H. Reimer

Druck

Druckerei Raffke

Vertrieb Raum Berga
Telefon 036628 - 49 730

Vertrieb Raum Wünschendorf
Telefon 03447 - 52 57 93

Nachdruck und Datenübernahme
nur mit Genehmigung des Verlages.

Aus dem Werk „Beiträge zur Geschichte von
Wünschendorf/Elster und seiner Umgebung“
bearbeitet von O. Fischer

Das Kloster Mildenfurth



die sie zur Armut und Keuschheit verpflichteten, hielten sie streng und gewissenhaft, hörten täglich die Messe, beichteten und unterwarfen sich freiwillig allen Bußübungen. Im Jahre 1275 gingen die Schwestern zur strengen Observanz über und wurden dafür gelobt. Auch lasen sie eifrig in den Werken ihrer Klosterbibliothek und unterrichteten die jüngeren Töchter des Adels nicht nur in allen weiblichen Handarbeiten, sondern auch in den Wahrheiten des christlichen Glaubens und in der Kunst des Lesens und Schreibens. Aus alten Urkunden sind durch Dr. B. Schmidt, Archivrat zu Schleiz, die Namen von ungefähr 160 Frauen festgestellt worden, die als Priorin, Unterpriorin, Werkmeisterin, Küsterin und Nonnen im Kloster lebten. Ursprünglich gehörte das Kloster zum Orden der Dominikaner, gewöhnlich wird es aber als Augustinerkloster angesehen, damit es Grundbesitz erwerben konnte. Die Väter, welche ihre Töchter im Kloster zu Cronschwitz unterbrachten, stellten dieselben meist reichlich mit Einnahmen aus, und nach dem Tode der einzelnen Nonnen verfielen ihre Einkünfte dem Kloster; nur selten und auch erst gegen das Ende der Klöster kam es vor, daß Stiftungen zu Gunsten einer Nonne an die Familie zurückfielen. Zwei fromme Frauen in Mosen schenkten den Wald am Geyerstein, Klosterholz genannt, und 3 Wiesen im Fuchstal; 1926 kaufte Gottfr. Schweizer aus Mosen die Klosterberge für 3000 Taler zurück und 1908 kamen auch jene 3 Wiesen wieder zum Besitz des Rittergutes Mosen. Einzelne wohlhabende Männer vermachten, um um als Laienbrüder in das Kloster eintreten zu dürfen, oder um auf dem Klosterfriedhofe beerdigt werden zu können, ihr ganzes Besitztum dem Kloster; wieder andere errichteten Stiftungen für Seelenmessen, und so kam es, daß das Kloster im Laufe der Jahre reich wurde. Die geschenkten Summen verwandte man zum Ankauf von Grundstücken oder gab das Geld auf fremde Grundstücke zum sogenannten Erbkauf, und so kam es, daß zwischen Plauen und Lobeda, zwischen Werdau und Schleiz kaum ein Ort war, in dem nicht Gehöfte lagen, die dem Kloster Cronschwitz gehörten, oder ihm zinspflichtig waren. Im Jahre 1262 wurde den Nonnen gestattet für 1000 Pfund Lehngüter zu kaufen, und 1322 kauften sie Güter in Bieblach und Milbitz.

»Aus der Geschichte der Familie Vetterlein
in Zwirtzschen« von Dr. Frank Reinhold

Die Familie Vetterlein



sich in einer niedrigen Lehmhütte, deren Schuttdach von Säulen getragen wurde. Neben ihm aber saß eines der schönsten Mädchen, das er jemals gesehen hatte.

Dezember 2006

>Ja ssem< - sie zeigte auf sich ->Swetlana. A chto ty ssy?< [Ich bin Swetlana. Und wer bist du?] <Ich bin der Johann aus dem Frankenland>, antwortete er. Dann deutete er, ihre Geste nachahmend, auf sich und wiederholte:>Ich bin Johann<. Und das Mädchen entgegnete, nunmehr abwechselnd den Finger auf sich und auf ihn richtend: >Ja ssem Swetlana, a ty ssi Jan< [Ich bin Swetlana, und du bist Johann]. Im Raum herrscht atemlose Stille, als Jobst Vetterle seine Erzählung beendet hat. >Nicht wahr, Vater<, sagt Wolf mit gerötetem Gesicht, <nicht wahr: Dieser Johann ist unser Ahn?!< >Ja<, entgegnet Jobst, >und das Sorben-Mädchen, die Swetlana, seine Retterin, auch. Der Johann, unser Vorfahr, war in die Sorbenmarkt mit anderen aufgebrochen, um neuen Siedlungsraum zu erschließen. Offenbar hat er sich von ihnen getrennt und sich dabei verirrt. Der Rest ist schnell erzählt. Johann-oder Jan, wie ihn die Sorben nannten-blieb im Ort, und mit der Zeit lernte er auch die fremde Sprache. Als wenige Jahre später andere deutsche Kolonisten ins Dorf kamen, fanden sie inmitten der Sorben einen der Ihrigen vor. Genauer gesagt, fanden sie eine gemischte Familie, denn das Paar hatte inzwischen zwei kleine Söhne. Johann-Jan wurde von den neuen Herren zum Dorfvorsteher ernannt, hatte er doch freundschaftliche Beziehungen zu beiden Seiten und konnte auch als Dolmetscher wertvolle Dienste leisten.

Jans und Swetlanas älterer Sohn hatte sieben Töchter; der jüngere, der von diesen nur >Hujk< genannt wurde, ist unser Stammvater geworden. >Hujk< aber heißt in unserer Sprache >Vetterle<-der kleine Vatersbruder. Die Sprache unserer Ahnin Swetlana ist hier längst erloschen. Aber noch mein Großvater-Gott hab ihn selig! -hat mir, wenn der Winter sich dem Ende zuneigte und der Frühling seine Herrschaft antreten sollte, ein altes wendisches Lied vorgesungen.

Geschichten zum Advent

Fortsetzung von Seite 3

schaft, eine Rote-Kreuz-Karte, erhielt sie erst Weihnachten 1946, für meine Mutter eine Ewigkeit des Bangens und Hoffens. Meinen Vater habe ich 1941 zum letzten Mal gesehen. Als Jugendlicher bin ich damals fortgegangen, als ausgemergelter junger Mann stehe ich jetzt vor ihnen.

Wir halten uns fest in den Armen, wollen uns nicht mehr loslassen, wollen in diesem Augenblick alles nachholen, was der furchtbare Krieg uns verwehrt hat. In den Freudentränen gehen alle Worte der Begrüßung unter. Wie sie beim Abendessen erzählen, seien meine Eltern in der Bahnhofshalle immer auf und ab gegangen, hätten mich unter den vielen Menschen aber nicht gesehen. Ein späterer Blick in den Spiegel - während der Kriegsgefangenschaft habe ich nie einen Spiegel in der Hand gehabt - läßt vermuten, daß sie mich nicht erkannt haben. Mich dünnes Skelett, mehr vom Tode als vom Leben gezeichnet, das Gesicht voller Geschwüre und nur die verweinten Augen sprühen das Leben einer Jugend wieder, die durch alle Höhen und Tiefen dieser Zeit gegangen ist, sie sind trotz allem wach und hoffnungsfroh gestimmt.

Willis Heimkehr

Ernst Haß

Einer der Transporte, die nach dem Krieg bis weit in die fünfziger Jahre hinein Rußland-heimkehrer über das Lager Friedland nach Deutschland zurückbrachten, erreichte im Dezember 1950 Walsrode. Ich war zu diesem Zeitpunkt in der dortigen Landeskrankenanstalt (LKA) beschäftigt. Von meinem Arbeitsplatz in der Telefonzentrale aus konnte ich am ersten Weihnachtstag unsere ehemaligen Ostfrontsoldaten beim Aussteigen beobachten, überwiegend Männer von 40 bis 45 Jahren, aber auch einige jüngere. Etliche waren so stark abgemagert, sie hätten wohl zweimal in die Wattejacken hineingepaßt, die sie zur Entlassung erhalten hatten. Sie schienen sehr müde und auch psychisch am Ende zu sein. Die Augen dieser Männer waren leer.

Nun standen sie da und wußten nicht recht, wie es weitergehen sollte. Daß sie hier keiner anschie und über sie bestimmte, daß sie keine Plennys - Gefangene - mehr, sondern frei waren, hatte wohl noch keiner richtig begriffen. Vielleicht warteten sie auf ein Kommando? Statt dessen erschienen unsere Krankenschwestern und brachten alle Heimkehrer in die große Turnhalle, die man als Notunterkunft vorsorglich gut geheizt und mit Matratzen und Woldecken ausgelegt hatte. Hier erhielten die Heimkehrer zu essen und zu trinken. Unsere Ärzte untersuchten sie anschließend. Jahrelang hatten diese Männer in Rußland kein Weihnachten mehr erlebt. Viele weinten. Fragen nach den Familienangehörigen tauchten auf. Ich hatte in der Telefonzentrale plötzlich reichlich zu tun. Alle wollten mit ihren Verwandten telefonieren. Die Mädchen in der Telefonzentrale der Post in Walsrode waren einmalig, sie brachten die tollsten Verbindungen zustande. Ich wurde Zeuge dieser Gespräche, ob ich wollte oder nicht. So erlebte ich viel Freude, viel Kummer und Leid mit.

Ein noch jung aussehender Heimkehrer stellte sich vor: Willi Mußmann sei sein Name. Ob er telefonieren dürfe? "Natürlich", sagte ich. Nach kurzer Zeit hatte ich die Verbindung hergestellt. Auf der anderen Seite meldete sich eine Männerstimme: "Tischlerei Mußmann, guten Tag." Ich stellte mich als Mitarbeiter der LKA Walsrode vor und fragte vorsichtig: "Sind Sie der Vater von Willi Mußmann?"

"Ja, der bin ich, aber was soll das? Mein einziger Sohn ist seit 1944 verschollen." Ich antwortete freudig: "Das stimmt nicht, Herr Mußmann. Ihr Sohn steht hier neben mir und will mir den Hörer aus der Hand reißen. Ich übergebe das Gespräch!" Nach einer Weile reichte mir der Mann den Hörer ganz verstört zurück: "Mein Vater sagte, daß sein Sohn Willi nicht mehr lebt und meint, daß ich ein Betrüger sei. Aber ich lebe doch noch! Was soll ich nur machen?"

Er weinte und mir kamen auch schon die Tränen. Es war schlimm. Schließlich konnte ich ihn beruhigen und ließ ihn erzählen. Er sprach von seiner Kindheit in Winsen, von seiner Schwester Änni, die eines Tages vom Apfelbaum herunterfiel. Er bekam Schläge, weil er als älterer Bruder hätte aufpassen müssen. Wir unterhielten uns etwa eine halbe Stunde. Danach schien mir sicher, daß dieser Willi Mußmann echt und kein Betrüger sei. Wie konnte ich ihm nur helfen?

Zunächst schickte ich ihn in die Turnhalle zurück: "Du bekommst von mir Bescheid, beruhige dich erst einmal!" Ich überlegte eine Weile und entschloß mich, nochmals bei Mußmanns anzurufen. Jetzt meldete sich auf der anderen Seite eine Frauenstimme: "Hier Tischlerei Mußmann!" Sicher hatte mein Anruf für Aufregung gesorgt und so versuchte ich, die Wogen wieder zu glätten. Sie sagte: "Ja, das hat wirklich eine ziemliche Aufregung ins Haus gebracht. Vater war sehr aufgebracht, hat geschimpft und mehrfach 'Betrüger!' gerufen. Was ist denn überhaupt los?"

Ich fragte sie, ob sie die Schwester von Willi Mußmann sei, was sie bestätigte. Nun erklärte ich wie schon beim ersten Telefonat den Grund meines Anrufs. Aber auch sie zweifelte noch daran, daß es sich hier wirklich um ihren verlorengeglauten Bruder handelte. Wir überlegten gemeinsam, wie sich die Familie Gewißheit verschaffen könne und vereinbarten, daß sie mit ihren Eltern nach Walsrode kommen sollte. Den Bruder informierte ich nicht über diese Absprache, es sollte eine Überraschung sein. Falls es sich um einen Betrüger handelte, würde man ihn anzeigen.

Zu Hause sprach ich mit meiner Frau darüber. Wir waren gespannt, wie diese Geschichte ausgehen würde.

Am nächsten Morgen, es war der zweite Weihnachtstag, stellte sich gegen zehn Uhr die Familie Mußmann bei mir in der Telefonzentrale ein. Gemeinsam mit Eltern und Tochter ging ich hinüber zur großen Turnhalle, wo die 60 Heimkehrer untergebracht waren. Beim Hineingehen gab ich den traurigen Zustand der Heimkehrer zu bedenken. Wir waren noch keine zwei Minuten in der Halle, als der junge Mußmann aufsprang. Er lief auf uns zu und rief dabei "Änni, Änni!" Bruder und Schwester fielen sich in die Arme. "Mein Willi, mein Willi ..." brachte Änni hervor. Sie umarmten und küßten sich, beide weinten vor Freude. Ihren Eltern sagte Änni: "Mama und Papa, das ist unser Willi!" Ich beobachtete die beiden. Sie standen da wie versteint und sahen regungslos zu. Wollten sie nicht wahrhaben, daß dieser Mann ihr Sohn war? Auf meine Fragen antworteten die Eltern: "Das ist nicht unser Sohn. Unser Willi hat anders ausgesehen. Er war viel kleiner und von schwächerer Gestalt, dieser Riese ist ein Schwindler!"

Wie ich inzwischen wußte, war Mußmanns Sohn mit 16 Jahren freiwillig zum Volkssturm gegangen. Damals war er 1,62 m groß und wog keine 50 Kilo. Willi geriet in russische Gefangenschaft. Die schwere Arbeit in einem sibirischen Bergwerk hatte ihn körperlich verändert. Der damals noch nicht ausgewachsene Junge hatte jetzt breite Schultern und eine stattliche Größe von 1,83 m. Als Willi nun auf seine Mutter zuging, um sie in den Arm zu nehmen, wehrte diese ab und sagte: "Sie sind nicht mein Sohn. Sie sind ein Betrüger!"

Beide Eltern schüttelten den Kopf. Diese Dramatik - es war fürchterlich! Es ging auch mir unter die Haut! Ich glaubte, die Zeit stünde still. Als der Vater nun auch noch meinte: "Nein, das ist nicht unser Junge!" war das Maß für mich voll. Ich mischte mich wieder ein und sagte: "Kommen Sie bitte mit, damit wir anderswo darüber verhandeln können." Willi Mußmann stand mit seiner Schwester im Arm ganz verstört da. Änni beharrte: "Ohne Willi gehe ich hier nicht weg, komme was will!" Sie klammerte sich an ihren Bruder.

Nun redete die Mutter auf Änni ein: "Komm, mein Kind. Er ist nicht dein Bruder!" "Doch Mama, er ist es. Gerade hat er mir erzählt, wie ich damals vom Apfelbaum gefallen bin und wie Papa ihn verhauen hat. Er weiß auch, wo wir im Garten immer am liebsten gespielt haben!" Es lag eine ungeheure Spannung in der Luft, und viele Heimkehrer standen schon um uns herum. Ich konnte die Eltern einfach nicht verstehen. Man muß doch sein eigenes Kind wiedererkennen, dachte ich.

Endlich stellte die Mutter Fragen an ihn, die nur ihr einziger Sohn beantworten konnte. Plötzlich wurde sie schneeweiß im Gesicht und fiel in Ohnmacht. Willi konnte seine Mutter gerade noch auffangen. Er küßte sie und sie kam wieder zu sich. "Er ist es, er ist es! Er ist mein Willi!" rief sie glücklich und legte ihre Arme um seinen Hals. Der Vater stand immer noch ungläubig dabei und stellte seinerseits Willi nun Fragen. Wo er in der Werkstatt am liebsten gespielt, an welchen Holzstützen er immer Nägel mit dem kleinen Hammer hineingeschlagen habe?

Als Willi dies alles richtig beantworten konnte, wischte der Vater sich mit der Hand über die Augen und gab zu: "Mudder, das ist doch unser Junge! Herrgott ich danke dir, daß du uns unseren Sohn zurückgegeben hast!" Er nahm seinen Sohn in den Arm, Willi hielt seine Mutter dabei fest umklammert. Änni weinte und lachte gleichzeitig vor Glück. Während ich dies schreibe, erlebe ich alles noch einmal - die innere Anspannung, die heftigen Gefühle. Ich sehe die Mußmanns noch vor mir, wie sie alle vier glücklich die Halle verlassen. Sie ließen sich die Entlassungspapiere geben und nahmen den jungen Mann gleich mit nach Hause.

Am anderen Tag meldete sich Willi Mußmann noch einmal telefonisch bei mir. Ob er etwas vergessen habe, fragte ich. "Ja, ich habe gestern vor lauter Glück vergessen, mich von Ihnen zu verabschieden, auch Dankeschön zu sagen! Ich bin so glücklich, wieder zu Hause zu sein. Vielen Dank für Ihre Hilfe! Alles Gute für Sie und Ihre Familie. Und einen guten Rutsch ins neue Jahr!"

Ich freute mich mit ihm. Damals war ich 37 Jahre alt und Willi Mußmann nach fünfjähriger Gefangenschaft 21. Heute müßte er also 72 oder 73 Jahre alt sein! Vielleicht führen seine Kinder die Tischlerei weiter, und es meldet sich immer noch jemand mit "Tischlerei Mußmann, guten Tag"?



Diese Geschichten entnahmen wir den Buch »Unvergessliche Weihnachten« Band 2 und 3 erschienen im Zeitgut Verlag Berlin

Der ELSTERTALER verlost 3 Exemplare dieser Bücher.
Zuschriften bis 15 Januar 2007
mit Kennwort »Weihnachtsgeschichten«
an Verlag das Elstertal, 07570 Weida, Aumatalweg 5